

# Die Schatzsuche im Schloss

**BURGDORF** Die ersten Abbrucharbeiten werden vorgezogen. Denn bevor der eigentliche Umbau startet, wollen die Verantwortlichen wissen, was sich unter den alten Gemäuern verbirgt.

Gross war der Rummel, als im Schloss die 330 Jahre alten Deckenmalereien entdeckt wurden. Was die Herzen der Archäologen höherschlagen liess, bereitete den Verantwortlichen des Umbauprojekts wohl auch einige Sorgen. Schliesslich war am Fundort ein Zimmer der Jugendherberge geplant. Schnell wurde dann umdisponiert: Statt ein Bettenschlag soll im Schiltensaal nun ein Seminarzimmer entstehen. Das verträgt sich wesentlich besser mit den kostbaren Gemälden. Damit man mitten im Umbau nicht auf weitere solche geschichtsträchtigen Überraschungen stösst, sollen gewisse Abbrucharbeiten vorgezogen werden.

## Unschöne Entdeckung

Am Mittwochabend informierten Architekten und Vertreter der Stiftung Schloss Burgdorf die Anwohner über das Vorgehen. «Der Abbruch wird von den Archäologen begleitet», sagt Architekt Rolf Grossenbacher. So gehe man sicher, dass keine allfälligen Fundstücke beschädigt würden. Das Erdgeschoss des ehemaligen Kornhauses sowie die vormaligen Gefängniszellen sind von den Abbrucharbeiten betroffen. Bei den Gefängniszellen machte man im vergangenen Frühling zudem eine unschöne Entdeckung. Rückstände von Asbest wurden gefunden. Diese müssen erst fachgerecht entsorgt werden.

Bis zum 18. Dezember liegt das Baugesuch für die vorgezogenen Arbeiten auf. Im März 2018 soll dann der Abbruch starten. «Es wird rund eineinhalb Monate dauern», so Grossenbacher. Einen Teil der Zeit seien aber nur die Archäologen am Werk, davon würden die Anwohner wohl nicht viel mitbekommen, meint der



Im Wahrzeichen über Burgdorf begeben sich die Archäologen schon bald auf Spurensuche.

Thomas Peter

Architekt. Der Abbruch hingegen wird hör- und sichtbar sein. Insbesondere in der Oberstadt. Denn der Bauschutt muss weggefahren werden.

## Verkehr geregelt

Der Transport soll vom Schlossgässli über den Kronenplatz durch die Hohen- und die Schmiedengasse führen. Die Mulden werden sich an der Ecke Schlossgässli/Alter Markt befinden. «Drei Ampeln werden den Verkehr regeln», sagt Grossenbacher. Eine wird sich beim Kronenplatz bei der Zufahrt Kronenhalde befinden, eine beim Alten Markt und eine beim Tor zum Schloss. So würden die Transporter an den Autos der Anwohner vorbeikommen. Ge-sperrt werden während der Abbrucharbeiten der Armsünderweg und der Katzensteg. Damit wolle man verhindern, dass sich

Fussgänger auf die Baustelle verirren, sagt Grossenbacher. «Was ist denn mit dem Markt am Donnerstag in der Schmiedengasse?», will eine Anwesende wissen. Zu den Marktzeiten werde der Transport von Bauschutt unterbrochen, hält Grossenbacher fest. «Super, dann komme ich zu meinem Salat», so die Frau erleichtert. «Können Sie schon etwas zum eigentlichen Projekt sagen?», fragt ein Mann. Zum Ablauf der Hauptarbeiten könne er noch keine genauen Angaben machen, da noch nicht klar sei, mit welcher Baufirma man zusammenarbeiten werde, sagt Grossenbacher. Im nächsten Jahr werde es wiederum eine Informationsveranstaltung geben.

## Die Hürden

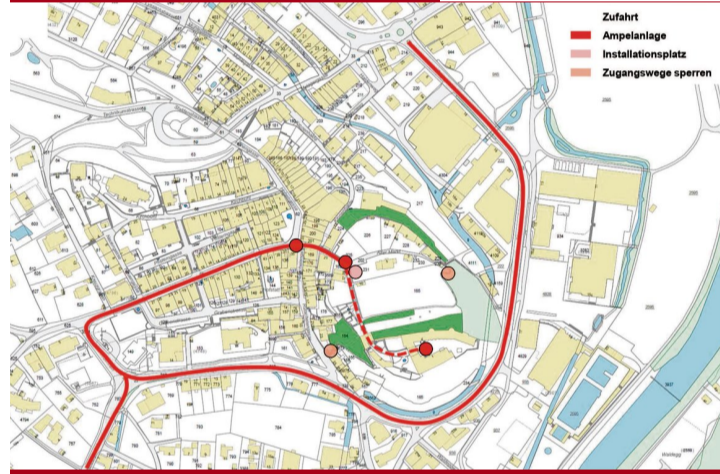
Läuft alles rund, soll der eigentliche Umbau im Juni 2018 starten. Das hänge von zwei Faktoren ab, erläutert Stiftungsratspräsident Markus Meyer. Der Zeitplan könne nur eingehalten werden, wenn es keine Einsparungen gebe. Zudem müsse die Finanzierung gesichert sein. Das ganze Projekt verursacht Kosten von rund 16,4 Millionen Franken. «Uns fehlen knapp 2 Millionen Franken», so Meyer. Er sei zuversichtlich, dass man bis im Mai 2018 genügend Mittel haben werde. Dann wird nämlich entschieden, ob der Baustart erfolgen kann oder verschoben wird. Es gilt einige Hürden zu überwinden, bis das Schloss im Frühling 2020 seine Tore öffnen kann. Regina Schneeberger



In den Gefängniszellen, hier anlässlich der letzten öffentlichen Besichtigung im März, wurde Asbest gefunden.

Daniel Fuchs

## TRANSPORTWEG DES BAUSCHUTTS



«Uns fehlen noch knapp 2 Millionen Franken.»

Markus Meyer  
Stiftungsratspräsident

# Die separate Klasse bleibt

**SCHULE** Die Gemeinden Lauperswil und Rüderswil wollen Schüler, die eine besondere Förderung brauchen, nicht voll, aber doch teilweise in die Regelklassen integrieren.

Bisher werden sie an einem separaten Standort unterrichtet: Schüler der Gemeinden Lauperswil und Rüderswil, die mit dem Schulstoff in der Regelklasse überfordert sind, gehen im Gebäude, in dem sich auch die Aula Zollbrück befindet, zur Schule. Das wollen die Exekutiven beider Gemeinden nun ändern. Ab nächstem Sommer werden Schülerinnen und Schüler in einem Schulhaus unterrichtet. In welchem das sein wird, steht laut der Lauperswiler Gemeinderätin Barbara Grosjean noch nicht fest. Der künftige Schulstandort und die Frage der Schülertransporte würden zwischen Lauperswil und Rüderswil in den nächsten Wochen geregelt.

## In Musik und Sport vereint

Beschlossen ist, dass weiterhin eine separate Klasse zur besonderen Förderung (KbF) bestehen bleibt und die betroffenen Schüler nicht in Regelklassen integriert werden – jedenfalls nicht vollständig. Anders als bisher sollen sie aber gewisse Fächer wie Sport, Musik und Gestalten in den Klassen ihres Jahrgangs besuchen. Die Hauptfächer hingegen werden sie in der KbF absolvieren, wo sie individuell gefördert werden können.

## Ein neuer Name

Bislang stand ein Wechsel in die KbF ab der vierten Klasse offen. «Im nächsten Schuljahr hätte es nur drei Schüler gehabt», sagt Barbara Grosjean. Deshalb haben die Gemeinderäte beschlossen, die Klasse zu öffnen: Neu können Schüler von der Ersten bis zur Neunten aufgenommen werden. Zudem ermögliche das neue Konzept auch Schülerinnen und Schülern mit reduzierten Lernzielen, aber ohne KbF-Status, einen vorübergehenden Besuch dieser Klasse, steht in der Pressemitteilung. Auch sie könnten also von einer individuellen Förderung profitieren. «Das kann auch nur vorübergehend sein», sagt Barbara Grosjean. Noch sei man auf der Suche nach einem neuen Namen, damit die Schüler, die von der speziellen Förderung profitieren, nicht unter einem Stempel zu leiden hätten.

Für den Fall, dass das Oberstufenzentrum Zollbrück realisiert werden sollte, würden die KbF-Schüler ab der 7. Klasse vollständig in Regelklassen integriert und dort mit zusätzlichen Spezialunterrichtslektionen unterstützt. pd/sqs

# Das Heim wird umgetauft

**OESCHBERG** Knechte und Mägde gibt es kaum mehr. Längst steht das Dienstbotenheim weiteren landliebenden Menschen offen. Ab Neujahr erhält es einen neuen Namen: «Oeschberg – der Lebensort».

Das Dienstbotenheim Oeschberg bei Koppigen wurde 1906 gegründet. Damals mit dem Gedanken, ehemaligen Knechten und Mägden ein Zuhause und eine angemessene Versorgung zu bieten. Es ist dieser Gedanke einer «landwirtschaftlichen Grossfamilie», die auch heute noch die Altersrichtung mit bäuerlichem Charakter prägt. Die Bewohnerinnen und Bewohner arbeiten in der Landwirtschaft mit, im Garten und in der Tierpflege oder packen

entsprechend ihren Fähigkeiten im Haushalt und in der Küche mit an. So soll ihnen eine Tagesstruktur geboten werden.

Heutzutage leben im Altersheim aber längst nicht mehr nur pensionierte Knechte und Mägde. Denn solche gibt es immer weniger. Die Belegungsquote wäre in den letzten Jahren drastisch gesunken. Deshalb hat sich das Heim bereits seit einiger Zeit für eine weitere Klientel geöffnet – für Menschen, die einen Bezug

zum Landleben und zur Landwirtschaft haben.

Nun soll diesem Wandel der Zeit mit einem neuen Namen und neuem Logo Rechnung getragen werden. Damit das «traditionreiche Heim» auch in Zukunft bestehen könne, heisst es in einer Medienmitteilung. Ab 1. Januar 2018 trägt es den Namen «Oeschberg – der Lebensort». Der Namenswechsel solle den Leuten bewusst machen, dass nicht nur Dienstboten willkommen seien, ist im Communiqué weiter zu lesen. «Die Türen stehen offen für alle naturverbundenen Menschen, die auch im Alter aktiv leben wollen.» pd/nnh

# Die Steuern sollen steigen

**RÜDTLIGEN-ALCHENFLÜH** Von 1,35 auf 1,50 Einheiten: Was der Gemeinderat bereits in Aussicht gestellt hatte, will er jetzt wahr machen. Er beantragt der Gemeindeversammlung eine Steuererhöhung.

Es ist keine leichte Kost, die der Gemeinderat von Rüdligen-Alchenflüh den Bürgerinnen und Bürgern im Infoheft vorsetzt: eine Steuererhöhung steht ins Haus. Die Exekutive will an der Gemeindeversammlung vom 7. Dezember den Antrag stellen, den Steuerfuss ab 2018 neu auf 1,50 Einheiten festzulegen. Bisher lag dieser bei 1,35.

Der Rat hatte eine Steuererhöhung bereits in den Jahren zuvor angekündigt, sie konnte aber

durch eine Mehrwertabschöpfung wegen der Umzonung von Land am Winkelweg noch hinausgezögert werden. Doch jetzt ist sie offenbar nicht mehr abzuwenden. «Es ist nichts Neues, dass die Steueranlage von 1,35 für unsere Gemeinde nicht mehr ausreicht, um die laufenden Ausgaben zu decken», schreibt der Rat im aktuellen Infoheft. Dazu kämen noch grosse Investitionen, die 2018 und in den Folgejahren anstünden.

Mit der Steuererhöhung sieht das Budget 2018 bei einem Aufwand von über 10 Millionen Franken immer noch ein Defizit im allgemeinen Haushalt von knapp 167 000 Franken vor. Das Eigenkapital schmilzt auf Ende 2018 auf rund 2,5 Millionen Franken. Im Budget sind mit der ersten Etappe der Sanierung der Dorfstrasse, dem Ausbau auf LED der Strassenbeleuchtung, der weiteren Planung der Gesamt-sanierung Dorfstrasse/Dorfbach und der Sanierung des Bachufers des Dorfbaches in Alchenflüh Investitionen zulasten des Steuerhaushaltes von total gut 1 Million Franken geplant. pd/nnh